

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 3 (1870)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schuf-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 30. Juli.

1870.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Besetzungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Bericht über die Rekrutenprüfungen und den Rekrutenunterricht pro 1869.

(Schluß.)

Nach den Landestheilen prüppiren sich die Leistungen folgendermaßen:

V. Die Leistungen nach Landestheilen.

1. Jura.	Rekruten.	Punkte.	Durchschnitt.
Neuenstadt	3	26	8,66
Courtelary	60	475	7,90
Münster	40	298	7,45
Pruntrut	68	447	6,58
Delsberg	43	281	6,53
Laufen	29	181	6,24
Freibergen	28	160	5,72
	271	1868	6,89

2. Oberland.

Oberhasle	14	111	7,93
N.-Simmenthal	16	113	7,06
Interlaken	64	445	6,97
O.-Simmenthal	11	73	6,64
Saanen	13	80	6,15
Frutigen	25	139	5,56
	143	961	6,72

3. Oberaargau.

Aarwangen	84	580	6,90
Wangen	48	330	6,87
Fraubrunnen	43	291	6,77
Burgdorf	97	629	6,59
	272	1830	6,69

4. Mittelland.

Bern	140	986	7,05
Thun	85	592	6,96
Seftigen	63	362	5,77
Schwarzenburg	26	150	5,77
	314	2090	6,66

5. Seeland.

Biel	14	105	7,50
Büren	18	124	6,88
Narberg	45	309	6,86
Erlach	23	148	6,44
Nidau	36	227	6,30
Laupen	19	95	5,00
	155	1008	6,50

6. Emmenthal.

Konolfingen	74	486	6,57
Trachselwald	67	391	5,84
Signau	90	524	5,82
	231	1401	6,06

Für die zwei letzten Jahre ergeben sich folgende Veränderungen in der Rangordnung der verschiedenen Landestheile: 1868: Mittelland 7,16; Oberaargau 6,89; Seeland 6,68; Jura 6,67; Oberland 6,07; Emmenthal 6,00. 1869: Jura 6,89; Oberland 6,72; Oberaargau 6,69; Mittelland 6,66; Seeland 6,50; Emmenthal 6,06.

Die Reihenfolge hat sich somit wesentlich verändert. Sämtliche Bezirke stehen über „mittelmäig“. Gestiegen sind die Leistungen seit 1868 im Jura um 0,22; im Oberland um 0,65 und im Emmenthal um 0,06 Punkte.

VI. Gänzlich ungewiss sind in allen drei Fällen waren: (Gesamtleistung 0 bis 1/2.)

Geprüfte.	Note 0 bis 1/2.	In %.
1861	1865	53
1868	1455	18
1869	1399	13

Hier ist ein erfreulicher Rückgang in der Zahl (von 18 auf 13) d. h. ein Fortschritt zum Bessern eingetreten. Hoffen wir, daß diese bedenkliche Kategorie bald ganz aus unsren Berichten verschwinden werde. In einem Lande, das seit 35 Jahren den obligatorischen Schulbesuch besitzt, sollten in der That keine bildungsfähigen jungen Leute von 20 Jahren mehr vorkommen, denen selbst das bescheidenste Maß von Schulkenntnissen fehlt.

Die 13 Genannten gehören folgenden Amtsbezirken und Schulen an: Seftigen 2 (Fultigen 1, Rohrbach 1), Pruntrut 3 (Pruntrut 1, Cornol 1, Viécourt 1), Trachselwald 2 (Grünenmatt 1, Rüegsau 1), Bern 2 (Stadt), Erlach 1 (Gals), Münster 1, St. Zimmer 1.

VII. Die besten Leistungen (mit der Note 11 bis 12).

1869 erhielten von 1399 Geprüften 78 die Gesamtnote 11 bis 12 oder 5,57 Prozent, im Ganzen ein sehr befriedigendes Resultat.

1868 erhielten von 1455 Geprüften 51 die Note 12 oder 3,51 Prozent.

Die 78 pro 1869 vertheilen sich folgendermaßen auf die Amtsbezirke und Schulen des Kantons:

Bern 16 (Bern 15, Bümpliz 1), Courtelary 10 (St. Zimmer 6, Sonvillier 2, Villerei 1, Corgémont 1), Konolfingen 6 (Worb 3, Oberdiessbach 2, Wy 1), Burgdorf 8

(Burgdorf 5, Oberburg 1, Wynigen 1, Erligen 1), Trachselwald 4 (Sumiswald 3, Eriswyl 1), Aarwangen 4 (Aarwangen 1, Reisiswyl 1, Schorren 1, Langenbach 1), Bruntrut 5 (Bruntrut 3, Dampfheuer 1, Miécourt 1), Münster 3 (Reconvilier 2, Courchapoit 1), Wangen 3 (Herzogenbuchsee 2, Niederbipp 1), Thun 3 (Thun 2, Uetendorf 1) Nidau 2 (Nidau) Signau 2 (Langnau 1, Rahnföh 1), Biel 2 (Stadt), Interlaken 2, Saanen 1, Fraubrunnen 1 (Münchenbuchsee), Schwarzenburg 1, Freibergen 1 (St. Brais), Seftigen 1 (Belp), Erlach 1 (Finsterhennen), Aarberg 1 (Dieterswyl).

VIII. Gruppierung der Beruffsarten.

Die geprüfte Mannschaft vertheilt sich, annähernd gleich wie früher, folgendermaßen auf die verschiedenen Berufsarten: Cirka fünf Zehntel Landarbeiter, drei Zehntel Handwerker und zwei Zehntel Handels- und Gewerbsleute.

B. Unterricht.

Diejenigen Rekruten, welche sich bei den Prüfungen als sehr schwach ausgewiesen hatten, erhielten von den hierfür bezeichneten Lehrern Abends je zwei Stunden Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen. Zu diesem Behufe wurden jeweilen Diejenigen ausgeschieden, welche die Note 0 bis 2 erhalten, ein einziges Mal konnten auch die mit der Note 3 in die Schule aufgenommen werden.

Um die militärischen Übungen nicht zu beeinträchtigen, wurde der Unterricht Abends von 7 bis halb 9 à 9 Uhr ertheilt und zwar

Summa 64 Abende, 71 Mann.

Über den Gang und Erfolg dieses Unterrichts entnehmen wir den Spezialberichten der Lehrer folgende Angaben:

Der Besuch der Rekrutenschule war im Allgemeinen befriedigend, soweit nämlich dabei die militärische Disziplin zur Anwendung kam und stellte sich, die durch Wachdienst, Krankheiten usw. entschuldigte Abwesenheiten abgerechnet, in einzelnen Kursen auf 88 Prozent. Sobald jedoch die Zügel militärischer Disziplin weniger straff angezogen wurden, sank die Frequenz bedeutend und zwar bis auf 45 Prozent. Hierüber beklagt sich namentlich ein Bericht. Wir zweifeln nicht, daß derartigen Uebelständen von der zuständigen Behörde jederzeit bereitwillig abgeholfen werde, sobald sie zu deren Kenntniß gelangen.

Der Unterricht erstreckte sich auch diesmal auf Lesen, Schreiben und Rechnen. Da bei der einen Hälfte der Schüler keine oder nur ganz geringe, bei der andern nur ein sehr bescheidenes Maß von Schulkenntnissen vorhanden waren, so mußte sich der Unterricht in den genannten Fächern auf die allerersten Elemente beschränken, so daß die unterste Stufe des Primarschulunterrichts nirgends überschritten werden konnte. Im Uebrigen verweisen wir auf die näheren Angaben in unserm vorjährigen Berichte.

Unter diesen Umständen konnten natürlich nicht bedeutende Resultate erzielt werden. Die Schwächeren brachten es immerhin zum Lesen ein- und zweisilbiger Wörter, sowie zum Niederschreiben derselben. Im Rechnen musste man beim Zu- und Abzählen im Zahlenraum bis 100 (mit angewandten Beispielen) stehen bleiben. Die Leistungen im Schreiben lassen sich aus den beiliegenden Schriftproben ersehen. Für dieses Fach zeigten die Meisten bedeutendes Interesse. Die Begabteren brachten es etwas weiter und mehrere, die sich durch besondern Fleiß auszeichneten, gelangten zu verhältnismäßig erfreulichen Leistungen.

Über Fleiß und Betragen sprechen die Berichte durchwegs ihre Befriedigung aus. Bei Mehrern, die Anfangs mit Widerwillen an die ungewohnte Arbeit gingen, erwachte nach

und nach ein erfreulicher Verneifer. Andere sprachen wiederholt das aufrichtige Bedauern aus, nicht früher Gelegenheit gefunden, oder dieselbe nicht besser benutzt zu haben, um etwas Nechtes zu lernen.

Der Mangel an Schulkenntnissen bei diesen jungen Leuten röhrt, wie sich aus genaueren Nachforschungen bei den Einzelnen ergab, von den nämlichen Ursachen her, die schon in den früheren Berichten hervorgehoben wurden. Es sind: Unfleißiger Besuch der Schule wegen Krankheit, häufigem Wechsel des Wohnorts, Armut, weitem Schulweg, Verlosgeldung und Verdingen, Verwendung zur Handarbeit, Gleichgültigkeit und Abneigung gegen die Schule bei den Eltern oder Kindern oder beiden zugleich, mangelhafte Schulen, schwache Begabung, Unfleiß, Mangel an Uebung und Wiederholung des Gelernten. Einige gestunden, daß es ihnen, theils mit, theils ohne Wissen und Willen der Eltern gelungen sei, sich dem Besuch der Schule großenteils oder sogar gänzlich zu entziehen — Erscheinungen, die in unserm Lande kaum glaublich erscheinen sollten, leider aber als traurige, wenn auch vereinzelte That-sachen anerkannt werden müssen.

Ich schließe hiermit meine Berichterstattung und empfehle Ihnen, Herr Erziehungsdirektor, aus den Eingangs entwickelten Gründen auch für die Zukunft die Fortsetzung der Rekrutierungsprüfungen und des damit verbundenen Unterrichts.

Bern, den 1. Dezember 1869.

Mit Hochachtung zeichnet

Dr. König, Schulinspektor des Mittellandes.

Zur Frage der Rechtschreibung, resp. Schlechtschreibung.

Es ist Federmann, der sprachgeschichtliche Kenntnisse hat, bekannt, daß im 17. Jahrhundert in Deutschland meist in Folge des 30 jährigen Krieges und im Gefolge der durch denselben herbeigeführten geistigen und sittlichen Verkommenheit auch, wie natürlich, eine großartige Verlotterung der Sprache, dieses höchsten Nationalstaates, eingerissen ist.

Nicht nur welschte man durch ganz Deutschland alle möglichen Sprachen der alten und neuen Welt, sondern man legte damals auch den Grund zu der charakterlosen Orthographie, die wir jetzt noch besitzen. Nicht nur erben sich, wie Goethe sagt, Gesetz und Recht wie eine ewige Krankheit fort, sondern auch die Charakter- und Gesetzeslosigkeit, die „kaiserlose, die schreckliche Zeit“ ber Orthographie. Die Sünde Eines Geschlechtes soll alle folgenden Geschlechter der noch kommenden Jahrhunderte, wie ein böser Geist, quälen und plagen in alle Ewigkeit, amen. Doch nein, das wäre nur möglich, wenn unser Geschlecht, das Geschlecht des gebildeten (!) 19. Jahrhunderts, nicht die Einricht und nicht die Willenskraft hätte, den Augiasstall der deutschen Orthographie einmal radikaliter auszumisten, wenn die Gemüthsduselei und die Macht der Gewohnheit uns so sehr abgeschwächt hätten, daß wir zu keiner ruhmeswerthen That mehr fähig wären. So weit ist es hoffentlich mit uns noch nicht gekommen.

Längst schon haben hochgebildete Sprachforscher, vor allen die berühmten Jakob und Wilhelm Grimm, dann Verner, Lecken, Ph. Wackernagel, Michaelis, Kloppstöck, Wieland, Max Müller, Kochholz, Klement, Gößinger und viele Andere uns den rechten Weg gewiesen und uns aufgefordert zu einer That, für die uns alle folgenden Geschlechter dankbar sein müßten. Allein mehr ist bis dahin nicht erreicht worden, als daß einzelne Schriftsteller in ihren Werken, dem allgemeinen Unfinn Trotz bietend, die richtige Schreibweise gebrauchen. So lange aber nicht die allgemeine Volksschule und die Tagespresse, zwei Großmächte in dieser Sache, sich mit Entschiedenheit auf die Seite der Reform stellen, so

lange geschieht nichts. Für diese beiden Großmächte hat unlängst Herr Professor Dr. Jakob Bucher in Luzern eine höchst zeitgemäße und wohlthätige Anregung gebracht. Nachdem Herr Bucher seine Vorschläge schon früher in der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ auseinandergesetzt und begründet hatte, gelangte er nun durch eine eigene Broschüre an die schweizerischen Lehrer.*.) In diesem Schriftchen zeigt er zuerst die Notwendigkeit der Reform der Orthographie, indem er an vielen Beispielen die Willkür, die Grundsatzlosigkeit und Unlernbarkeit unserer Schreibweise nachweist und auch die Folgen dieser Todsünden zeigt, die darin bestehen, daß Lehrer und Schüler eine wahre Sisyphusarbeit haben, und der „gemeine Mann“, das Volk sein Lebtag nie richtig schreiben, noch lesen lernt, nicht lernen kann.

Ohne in die Einzelheiten der Vorschläge Buchers einzutreten, will ich hier nur ganz summarisch einen kurzen Bericht über dieselben abstatten, und will bemerken, daß ich nur in zwei ganz untergeordneten Punkten anderer Meinung bin.

A. Änderungen für die Vokale.

Diese sind sehr gering. Es sind nur drei: 1) die Trübung eines Vokals darf nie durch ein dahinter gesetztes e bezeichnet werden; 2) der Doppellaut ai wird durch ei ersetzt (Mei); 3) der Umlaut ä steht nur noch, wo seine Ableitung von a noch ganz deutlich ist, wie Land, Länder; dagegen Ber.

B. Änderungen für die Consonanten.

1) Ganz außer Kurs kommen die fremden Eindringlinge und Schmarotzer: ph (statt f), q, v, y und auch noch wegen Anwendung der lateinischen Lettern das s. Also fünf egyptische Plagen weniger für die Schule und für das Leben! Ph und v werden ersetzt durch das deutsche f, qu durch ku und y durch i.

2) Große Beschränkung erleiden: c, d, h und t. Das c fällt überall, ausgenommen in Verbindung mit h; d wird beibehalten, auch möchte ich es nicht durch r ersetzen (z. B. wechseln); t wird durch k ersetzt; d fällt, wo es in Verbindung mit t steht (töten) und h fällt überall als Dehnungszeichen; th ist ein großer Unsinn und Rh noch ein größerer; t wird ersetzt durch z wo es tönt wie z (Nazion).

C. Die Dehnung.

Diese, ein Hauptübel, wird abgeschafft. In Zukunft heißt es einfach: die Vokale, welche nicht geschrägt sind, sind gedehnt, und das Zeichen der Schärfung ist, wie bisher, die Verdoppelung des auf den Vokal folgenden Consonanten (also: Lippe, und die Tat).

D. Die Lettern.

Als Schriftzeichen werden die lateinischen vorgeschlagen, und wir können dieses, obwohl es auf viel Widerspruch stoßen wird, nur unterstützen, weil 1) die lateinische Schrift schöner ist; 2) alle Kulturbölker der Gegenwart sie pflegen; 3) unsere deutsche Currentschrift nur eine Ausartung der lateinischen ist; 4) die Kinder bloß noch vier statt acht Alphabet zu lernen haben, und 5) die Druckereien nur noch die Hälfte der Lettern anzuschaffen brauchen.

E. Die großen Anfangsbuchstaben der Substantiva, — eine Lächerlichkeit, die sich kein anderes Culturvölk zu Schulden kommen ließ, werden einfach abgeschafft. Eine bloße Lächerlichkeit ist es, weiter nichts; denn wollte man das wichtigste Wort auszeichnen, so müßte man offenbar das Thätigkeitwort und nicht das Substantiv groß schreiben. Solche Willkürlichkeiten werden aber zur großen Schülerplage. Darum weg damit! In Zukunft werden nur die ersten Buchstaben im Satz, im Vers und der Eigennamen groß geschrieben.

F. Die Fremdwörter.

Auch da begehen die Deutschen die große Thorheit und Unhöflichkeit, daß sie jedem Fremdwort die fremde Schreibweise

*) Wo steht diese Broschüre eigentlich?

als Heimatschein anhängen, damit ja der „gemeine Mann“ sie nicht lesen könne!! Doch auch hier verfährt man natürlich wieder nicht grundsätzlich; denn schon schreiben wir: Böbel, Möbel usw., warum nicht auch Büro, Tablo, Frisör, Scheni usw. Alle Nationen erlauben sich, fremde Wörter nach dem Geiste ihrer Sprache zu schreiben. Warum wir Deutsche nicht? Antwort: bloß um den Mangel an Nationalgefühl zu zeigen, um in Eitelkeit mit unserer Kenntnis fremder Sprachen groß zu thun, und namentlich, um es dem ungeschulten, ungelehrten gemeinen Mann aus dem Volk unmöglich zu machen, eine einzige Zeitung vorzulegen, ohne sich lächerlich zu machen!! Welche noblen Motive! Und wäre es etwa den fremden Nationen gegenüber nicht höflicher, wenn wir ihre bei uns eingedrungenen Wörter völlig einbürgerten, als wenn wir sie immer als Fremdlinge brandmarkten!

Welches ist nun das Prinzip der vorgeschlagenen Änderungen? Es heißt: „Schreibe, wie man richtig spricht!“

Das Prinzip ist also ein lautliches, phonetisches und nicht das etymologische, d. h. das der Wortableitung. Warum müssen wir das phonetische wählen? Antwort: weil das jeder Primarschüler und jeder Ungelehrte lernen kann und hingegen das etymologische nur der Gelehrte und zwar nur der Sprachgelehrte. Nach dem phonetischen Prinzip können wir eine Rechtschreibung schaffen, die durchaus keine Schwierigkeit mehr hat für jeden, der weiß, wie man richtig spricht; ja, es ist dann beinahe nicht mehr möglich, Orthographiefehler zu machen. Zum Schluß eine kurze Probe:

Di forteile der verbesserten rechtschreibung sind sehr groß, und zwar sowol für die schule, als für das leben. Unsere ortografi bekäme durch obige Vorschläge einfachheit, grundsätzlichkeit, regelmäigkeit und karakter. Jeder schüler müchte si fast von selbst erlernen. File hundert schulstunden würden gewonnen und könnten zu etwas nützlichem verwendet werden. Auch das lesen würde sehr erleichtert. Das bekannte lererkreuz, die ortografifeler, wäre auf einmal verschwunden. Was für ein Glück für die schule! Ich halte es für unmöglich, dass ein einziger lerer seine stimme gegen eine solche Verbesserung erheben kann.

Auf der andern Seite ist die verbesserte Schreibweise, weil sie einfach und leicht, dann auch sehr folkstümlich. Nach ihr kann der ungelerte, gemeine mann des folkes eben so richtig schreiben und lesen, wie der gelehrte. Ich halte es daher auch für unmöglich, dass die einsichtigeren aus dem folke sich gegen eine solche Verbesserung aufleben, so ungewöhnlich die neuen wortbilder sich dem auge im ersten augenblicke auch darbieten.

Auf welche Weise kommen wir zum Ziele? Zwei mächtige müssen sich zu diesem Kreuzzug verbinden: die öffentliche presse und die allgemeine und gesammte folksschule der Schweiz.

Alle buchdrucker müssen one anders für eine solche fereinfachung sein, weil sie dabei große kosten- und zeitersparniss finden. Zeitersparniss, weil die Buchstaben wegfallen; kostenersparniss, weil die deutschen Lettern wegfallen. Auch haben die Zeitungsredaktoren und buchdrucker schon ihre Geneigtheit ausgesprochen. Es fehlt also bloß noch an der folksschule. Doch diese wird nicht zurückbleiben. Die schweizerischen lerer werden an ihrer nächsten Versammlung in Arau die Sache an die Hand nehmen; denn es ist eine errensache für die demokratische Schweiz, in einer solchen folkstümlichen Angelegenheit voranzugehen; Deutschland wird nachfolgen!

Darum kün forwärts, schweizerische lererschaft! Alle nachfolgenden geschlechter werden dich dafür segnen! —

F. Wyss.

Schulnachrichten.

— Kohlensäuregehalt der Luft in Schulzimmern. Im Auftrag der Behörde hat Dr. Breiting in Basel die Luft der dortigen Schulzimmer auf ihren Kohlensäuregehalt geprüft. Die Resultate dieser Untersuchung sind so selbstredend, daß wir hier nur eine Reihe der erhaltenen Werthe anführen wollen aus einem Zimmer, das einen Kubikinhalt von 251,61 Kubimetern, 10,54 Quadratmetern Fenster und Thür hatte und an dem Versuchstage 64 Kinder enthielt.

Zeit der Messung.

		Kohlensäuregehalt.
Borm.	7 ^{3/4} Uhr vor Beginn der Stunde	2,21 Proz.
"	8 " bei Beginn der Stunde	2,48 "
"	9 " Ende der Stunde	4,80 "
"	9 " nach der Pause	4,7 "
"	10 " vor der Pause	6,87 "
"	10 " nach der Pause	6,23 "
"	11 " Ende der Stunde	8,11 "
"	11 " im leeren Zimmer	7,30 "
Nachm.	1 ^{3/4} " vor der Stunde	5,3 "
"	2 " Beginn der Stunde	5,52 "
"	3 " vor der Pause	7,66 "
"	3 " nach der Pause	6,46 "
"	4 " Ende der (Gesangs-) Stunde	9,36 "
"	4 " im leeren Zimmer	5,72 "

Des Vergleiches wegen sei hier daran erinnert, daß die reine Atmosphäre $\frac{4}{1000}$ Kohlensäure enthält, und daß im Allgemeinen ein Kohlensäuregehalt von mehr als 1 Prozent als gesundheitsschädlich angesehen wird.

(Vierteljahrschrift f. d. Gesundheitspflege.)

Deutschland. Preußen. Von den 36,296 altpreußischen Volkschulstellen haben 1926 eine Einnahme von weniger als 100 Thaler, 5599 eine solche von weniger als 125 Thaler und 10,287 — also über ein Viertel sämtlicher Stellen — unter 150 Thaler! Über 300 Thaler haben überhaupt nur 15,3 Prozent sämtlicher Stellen und über 500 Thaler im Gehalte, womit die jüngsten Gymnasiallehrer ihre Laufbahn beginnen, nur 2,2 Prozent.

Verzeichniß der Präsidenten der Kreissynoden pro 1870—71.

I. Oberland.

1. Oberhasle: J. Kehrl, Lehrer in Bottigen.
2. Interlaken: S. S. Bieri, Sekundarlehrer in Interlaken.
3. Frutigen: Fr. Streit, Oberlehrer in Aesch.
4. Saanen: Gabriel von Grünigen, Lehrer am Gstaad.
5. Obersimmental: Joh. Müskenberg, Lehrer in Zweifelden.
6. Niedersimmental: Chr. Brunner, Lehrer in Oberwyl.

II. Mittelland.

7. Bern-Stadt: Weingart, Oberlehrer in Bern.
8. Bern-Land: Chr. Spycher, Oberlehrer in Bolligen.
9. Thun: J. Lämmelin, Sekundarlehrer in Thun.
10. Seftigen: Joh. Pfister, Lehrer in Belp.
11. Schwarzenburg: J. U. Habegger, Oberlehrer in Rüschegg.

III. Emmenthal.

12. Konolfingen: Eggimann, Sekundarlehrer in Worb.
13. Signau: U. Fuchs, Lehrer in Eggiswyl.
14. Trachselwald: Egli, Oberlehrer in Huttwyl.

IV. Oberaargau.

15. Aarwangen: J. Rüefli, Sekundarlehrer in Langenthal.
16. Wangen: F. Schütz, Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee.
17. Burgdorf: Andres, Sekundarlehrer in Kirchberg.
18. Fraubrunnen: Därendinger, Oberlehrer in Bätterkinden.

V. Seeland.

19. Erlach: J. Fuhrmann, Lehrer in Ins.
20. Biel: Schneider, Oberlehrer in Bözingen.
21. Nidau: J. Kuhn, Sekundarlehrer in Nidau.
22. Büren: Kaderli, Lehrer in Dözigen.
23. Aarberg: Arm, Lehrer in Wyler.
24. Laupen: E. Hofer, Lehrer in Mühlberg.

VI. Jura.

25. Neuveville: Schaffer, maître au collège de Neuveville.
26. Courtelary: Gylam, instituteur à Corgémont.
27. Moutier: Ferd. Joray, instituteur à Belprahon.
28. Delémont: Fromageat, inspecteur des écoles du Jura, à Delémont.
29. Franches montagnes: Ch. Cattin, instituteur aux Breuleux.
30. Porrentruy: Friche, directeur de l'école normale à Porrentruy.
31. Laufen: Feder Spiel, Sekundarlehrer in Laufen.

Billige Pension für Töchter, welche die französische Sprache erlernen wollen.

Es ist nicht Federmanns Sache, seine Töchter zu Erziehung der franz. Sprache in eine 600- bis 1000fränkige Pension zu schicken. Daher wird es wohl als gereftigt erscheinen, wenn hierdurch auf eine billigere Pension aufmerksam gemacht wird, — die Pension **Chuat-Bourquin à Diesse, Canton de Berne.**

Frau Chuat ist Lehrerin der Mädchenschule in Diesse; die Pensionärinnen besuchen mit ihr die Schule und erhalten da ihren Unterricht. Außer der Schulzeit werden sie zu leichtern häuslichen Arbeiten verwendet. Der jährliche Pensionspreis ist Fr. 300.

Gestützt auf vielfache gute Zeugnisse, kann genannte Pension bestens empfohlen werden.

Schulausschreibung.

Aesch i, allgemeine Oberschule mit circa 36 Kindern. Pflichten: Neben dem gesetzlichen Unterricht wird noch französische Sprache und Turnen gefordert und verlangt, daß der Betreffende die Orgel spielt und vorlese in der Kirche im Kehr mit den übrigen Lehrern, für welch' Letzteres eine bisher übliche Entschädigung verabreicht wird.

Besoldung: Baar, incl. die Staatszulage, Fr. 1220; Wohnung im Schulhause und drei Klafter Holz; für das Land findet eine Entschädigung statt.

Anmeldung unter Einsendung der nöthigen Ausweisschriften über Fähigkeit und Leistungen beim Pfarramt Aesch i bis den 8. August nächsthin.

Ausschreibung.

Es wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben die Stelle eines Oberlehrers an der Schule von Galmiz bei Murten mit einer Besoldung von Fr. 700, freier Wohnung, einer Vierteljahrharts Pflanzland und 2 Klaftern Holz. Schülerzahl 50 bis 60. Amtsantritt auf 1. November. Probelektion Donnerstag den 11. August, des Morgens um 9 Uhr, im Schulhause zu Galmiz. Die Bewerber wollen ihre Schriften beförderlichst einsenden an

Murten, im Juli 1870.

M. Oehsenbein, Schulinspektor.